



LINZER KAMMERORCHESTER

„Extravaganza“

Mittwoch, 6. November 2019, 19.30 Uhr

Ursulinenkirche Linz, Landstraße 31

Karl Aichhorn, Dirigent
Yevgenij Kobyakov, Bajan

ANTONÍN DVOŘÁK (1841-1904)

Bagatellen Op. 47 (1878)

für Harmonium, 2 Violinen und Violoncello

in der Fassung für Streichorchester und Bajan von Karl Aichhorn

Bajan: Yevgenij Kobyakov

Allegretto scherzando - Tempo di Minuetto – Poco Allegro

BERNHARD MOULIQUE (1802-1869)

Streichquartett No. 7, Op. 42, B-Dur (1851)

„dedicated to his friends J.D. Pawle and John Lontott“

in der Fassung für Streichorchester von Karl Aichhorn

Allegro vivace – Menuetto – Andante - Rondo

GORKA HERMOSA (*1976)

Dances from Iberia

Brehme – Saudade ártica – Zelaia

Bajan: Yevgenij Kobyakov

BAGATELLEN OP. 47

Maličkosti heißt die Suite von fünf Sätzen aus der Feder von Antonín Dvořák im tschechischen Original. Bei diesen Miniaturen handelt es sich um „Hausmusik“ in jeder Hinsicht, sowohl was den Anlass ihrer Entstehung wie ihre Besetzung und ihre Struktur anbelangt, Hausmusik allerdings von erster Güte. Die Bagatellen op. 47 sind Musik für den intimen, wenn vielleicht auch nicht notwendig privaten Rahmen. Sie wurden erdacht für das eigene Spiel des Komponisten mit Freunden.

Typischen Dvořák und zugleich etwas völlig anderes bekommt man in diesen Sätzen geboten, die der Komponist im Jahr 1878 im Umfeld der ersten Sammlung Slawische Tänze op. 46 und dem Streichsextett A-Dur op. 48 komponierte. Denn einerseits begegnet man vielen der musikalischen Charakteristika, die gemeinhin mit dem Namen dieses Komponisten verbunden werden, in den Bagatellen auch einmal tatsächlich in extensiver Form: tänzerische Rhythmik, eingängige Melodik, Volksliedton, Spielwitz und attraktiver Streichersatz. Was dieses Werk aus dem kammermusikalisch umfangreichen Œuvre heraushebt, ist der Klang, der wesentlich auf die Besetzung zurückgeht: Die Bagatellen sind Musik für Quartett, bestehend aus zwei Violinen, einem Violoncello und einem Harmonium.

Dvořák selbst spielte neben anderem Viola. In den 1870er Jahren war er Mitglied einer privaten Kammermusikvereinigung, wo er mit Freunden insbesondere Streichquartettliteratur spielte. Josef Srb-Debrnov, Cellist des Ensembles, in dessen Räumlichkeiten die Treffen stattfanden, besaß kein Klavier – dafür jedoch ein Harmonium. Hieraus ergab sich die Besetzung, in dem Dvořák auf sein Streichinstrument im Quartettsatz verzichtete und an dessen Stelle das Harmonium spielte.

Das Harmonium ist ein Instrument, das heute nur noch vergleichsweise selten in klassischen Konzerten zu hören ist. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfreute es sich jedoch einer hohen Verbreitung und ausgesprochenen Beliebtheit. Der Begriff geht zurück auf Alexandre François Debain (1809-1877), einem französischen Instrumentenbauer. Er ließ im Jahr 1840 eine von ihm entwickelte Variante dieser Instrumentengattung auf diesen Namen patentieren. Rasch entwickelt sich die Bezeichnung darüber hinaus jedoch zum Ausdruck für alle Instrumente dieser Familie, gleichgültig bau- und klangtechnischer Unterschiede im Einzelnen. Gerade im französischen Sprachraum erlangte das Harmonium auch einige Aufmerksamkeit unter den Komponisten von Kunstmusik. So schrieben unter anderem César Franck, Camille Saint-Saëns und Louis Vierne hierfür Solowerke. Für die deutschen Lande sei etwa Max Reger genannt. Und noch Kurt Weills Originalpartitur zu Die Dreigroschenoper von 1928 sieht ein Harmonium vor. Angesichts der weitgehenden Abstinenz des Harmoniums in heutigen Kammermusikkonzerten und der herrschenden Vorstellung, dass das 19. Jahrhundert das Zeitalter des Klaviers war, eine durchaus unerwartete Erkenntnis. Der Erfolgzug des Harmoniums lässt sich jedoch recht leicht nachvollziehen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass dieses Instrument in den Anschaffungs- und Unterhaltskosten

deutlich bescheidenere Anforderungen stellte. Aufgrund seiner ähnlichen Klanglichkeit wurde dem Harmonium in Arrangements symphonischer Musik für kleine Besetzungen dabei gerne der Bläsersatz übertragen. Ausgesprochen beliebter erfreute sich auch die Kombination von Harmonium und Klavier.

Worauf diese Ausführungen hinweisen möchten, ist die Erkenntnis, dass Dvořáks Opus aufgrund seiner Besetzung von heutiger Warte aus betrachtet durchaus ein wenig exzentrisch wirken mag, diese Einschätzung jedoch in keiner Weise der Entstehungszeit der Bagatellen entspricht. Im Übrigen ist festzustellen: Die Wahl der Instrumente für diese Sammlung von Miniaturen geht zwar auf einen äußeren Anlass zurück. Dennoch war Dvořák die Besetzung ausgesprochen wichtig, da er die klanglichen Möglichkeiten der drei Streicher in Gegenüberstellung zum Harmonium auf das Subtilste ausbalanciert hat. In moderner Terminologie gesprochen möchte man als zentrales Charakteristikum dieser Stücke herausstellen, dass das Besondere an den Maličkosti auf der Ebene des Sounds liegt. Aufgrund dessen verwahrte sich Dvořák auch gegen die jenen Aspekten missachtenden Absichten seines Verlegers Simrock.

Die Sätze I. Allegretto scherzando, III. Allegretto scherzando und V. Poco allegro zitieren alle ein tschechisches Volkslied, „Die Dudelsackmusikanten spielten in Poduba“. Wie eine Tanzsuite alten Stils entfalten sich auch die Bagatellen. Einzig der Satz IV. Andante con moto beruhigt den Reigen kurz. Abgerundet wird die Suite von einem an zweiter Stelle stehendem Menuett, II. Tempo di minuetto, grazioso.

(Auszug aus Frederic Döhl, 2008: Antonín Dvořák, Bagatellen op. 47)

WILHELM BERNHARD MOLIQUE

Wilhelm Bernhard Molique wurde am 7. Oktober 1802 geboren und in der Kirche Sankt Lorenz in Nürnberg als Molik getauft. Sein Vater Christian (1762-1837) kam aus dem nördlichen Elsass, dessen Familie wiederum stammte aus Lothringen. Er spielte Geige und Oboe. Der kleine Bernhard lernte "fast alle verfügbaren Instrumente", wie sein Biograph Fritz Schröder schrieb, bevor er sich für die Violine entschied. Ab dem Alter von sechs bzw. acht Jahren (die Quellen sind sich hier nicht einig) trat er als Wunderkind auf. Im Jahr 1815, im Alter von 13, erhielt Bernhard Molique wiederholt Unterricht von Louis Spohr, als er zu Besuch in Nürnberg war. Vermutlich einem Ratschlag Spohrs folgend, ließ sich Molique 1816 von seinem Vater zur Münchner Universität begleiten, wo er zwei Jahre beim Kreuzer-Schüler Pietro Rovelli studierte. Zugleich bekam er Kompositionsunterricht bei Joseph Graetz (1760-1826), einem Schüler von Michael Haydn und Autor von einigen berühmten Opern. 1818 wurde der junge Molique als Geiger am Theater an der Wien engagiert. Ein Besuch bei Beethoven im gleichen Jahr wurde laut eigener Aussage Moliques durch das verstimmte Klavier, auf dem Beethoven spielte, derart gestört, dass er, ohne sich zu verabschieden, floh. Es ist unklar, ob es später weitere Kontakte zum Wiener Komponisten gab. Im März 1818 gab er Konzerte mit Franz Schubert. Während seines Aufenthaltes in Wien trat er viermal als Solist auf und pflegte Beziehungen zum Geiger Karl Holz und zum Pianisten Ignaz Moscheles.

1820 wurde Molique zum Nachfolger des Geigers Pietro Rovelli am Münchner Hoforchester ernannt. Aufgrund seines jungen Alters (er war erst 18) wurde ihm die Stellung als Konzertmeister verweigert. Im gleichen Orchester spielte auch der Flötist Theobald Böhm, mit dem er eine enge Freundschaft schloss. Im Jahr 1825 heiratete er Anna Maria Wanney, Schauspielerin und Adoptivtochter von Chorleiter des Hofes, Peter von Winter. Bernhard und Anna Maria bekamen vier Töchter, die unverheiratet blieben. Caroline, die älteste, war eine Schülerin von Carl Czerny und wurde eine professionelle Pianistin. 1826 wurde er als Nachfolger von Franz Danzi zum Konzertmeister und Musikdirektor der Stuttgarter Hoftheaters ernannt. Dort blieb er 23 Jahre. In dieser Zeit lehrte er Komposition und trat als Dirigent, Solist und in Kammermusikensembles auf. In den 1840er Jahren begann Molique eine Europa-Tournee, die ihn mehrmals nach Österreich, Frankreich, England, Russland und in die Niederlande führte (1840, 1842, 1848). 1848 war der zukünftige Dirigent Hans von Bülow (1830-1894) häufig bei ihm zu Hause zu Gast. Moliques Werke wurden später Bestand seines Repertoires.

1849, aufgrund der politischen Unruhen in Deutschland, trat er vom Württembergischen Hoftheater zurück und zog nach London, wo er an der Royal Academy of Music zum Professor für Komposition berufen wurde, um sich dort mit seiner Familie niederzulassen. In den 17 Jahren seines Londoner Aufenthalts war er unter anderem für die Konzertreihen des Londoner Konservatorium verantwortlich.

Seine nachlassende Gesundheit - ein Hirntumor, welcher starke Kopfschmerzen verursachte - drängte ihn, nach einem Abschiedskonzert am 3. Mai 1866 in London, nach Stuttgart zurückzukehren. Er zog sich in Bad Cannstatt bei Stuttgart zurück, wo er am 10. Mai 1869 starb.

Stradivari "King George" oder "Molique"

Die „Molique“, bzw. „King Georg“, wurde von Antonio Stradivari im Jahr 1710 für Georg I. König von England gebaut. Nach George I., wurde sie bis 1800 von Georg III. gespielt. Dann wurde einem schottischen Offizier geschenkt, der sie in den napoleonischen Kriegen mit sich führte. Dessen Motto war: „nicht ohne meine Stradivari!“.

Dieser Offizier fiel am 18. Juli 1815 bei der Schlacht von Waterloo. In der Satteltasche seines Pferdes wurde die unversehrte Geige gefunden. Die Geige wurde den Angehörigen geschickt und von ihnen später an Bernhard Molique verkauft.

Nach mehreren Besitzwechseln kam die "King George" in den Besitz der Familie Koischi und wurde von dem jungen Violinist Kishi Koischi bis 1937 gespielt.

Heute wird die „Molique“, im Eigentum der Stradivari „Stiftung Habisreutinger“ Urdorf/Schweiz, von Sebastian Bohren im Stradivari Quartett gespielt.

GORKA HERMOSA

Der baskische Akkordeonist Gorka Hermosa, 1976 in Urretxu (Gipuzkoa) geboren, ist einer der herausragendsten, originellsten und vielseitigsten spanischen Akkordeonisten. Gorka Hermosa hat zunächst eine klassische Ausbildung erhalten (unter anderem bei Javier Ramos, Thierry Paillet und Amaia Liceaga), die er am Konservatorium Jesús Guridi in Vitoria abgeschlossen hat. Er war Preisträger zahlreicher, auch internationaler Musikwettbewerbe und konzertiert seit 1998 als Akkordeonist Solo und in unterschiedlichen Besetzungen in Spanien und anderen europäischen Ländern. Er verwendet das Akkordeon in ungewöhnlichen Besetzungen und eröffnet dem Instrument neue stilistische Bereiche, indem er Elemente des Jazz, der Folkmusik oder der Popmusik in seine Musik integriert. Nicht nur als Arrangeur für die verschiedensten Besetzungen erweist sich Gorka Hermosa als vielseitig, sondern auch als vielseitiger Komponist von Werken unterschiedlicher Stilistik, in denen das Akkordeon stets im Mittelpunkt steht.

YEVGENIJ KOPYAKOV



wurde 1978 in Zlatoust (Russland) geboren. Er schloss sein Akkordeonstudium an der Musikakademie Odessa (Ukraine) bei Prof. Ivan Yergiyev und an der Anton Bruckner Privatuniversität Linz bei Prof. Alfred Melichar mit Auszeichnung ab und erhielt 2006 den akademischen Grad Master of Arts (M.A.).

Yevgenij Kobayakov ist als freischaffender Musiker und Pädagoge tätig. 2012 nahm er mit dem Ensemble "The Folks" die CD "Tea and Rakia" auf. Die Theaterwerkstatt Malaria des Diakoniewerks

Gallneukirchen begleitet er als Musiker in Literatur- und Theaterprojekten. 2011 gründete Yevgenij Kobayakov ein Akkordeonduo mit Karin Küstner sowie 2016 die "Bruckmühl Connection".

Unter anderem trat er bei den Salzburger Festspielen (Opern für Kinder), dem Taschenopernfestival Salzburg, bei der Salzburg Biennale, dem Festival Diagonale Salzburg, den Ruhrfestspielen Recklinghausen / Deutschland, den Gustav Mahler Musikwochen Toblach / Italien, den Petropavlovsk Harmonika-Tagen / Russland, beim Edinburgh Festival Fringe / Großbritannien, beim Festival Dani Harmonike Bijeljina / Bosnien und Herzegovina auf. Er war Jurymitglied bei internationalen Akkordeonwettbewerben im In- und Ausland. Außerdem unterrichtet er Akkordeon am Landesmusikschulwerk Oberösterreich, derzeit in Leonding, Laakirchen und Pregarten. Yevgenij Kobayakov spielt ein Jupiter-Bajan.

KARL AICHHORN

Nach der Matura am Adalbert Stifter Gymnasium folgten Studien an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien in den Fächern Musikerziehung und Instrumentalmusikerziehung mit Schlagwerk bei Prof. Kurt Prihoda, Prof. Fritz Ozmec und Percussions bei Prof. Walter Schiefer, Konzertfach Trompete bei Prof. Adolf Holler, Instrumental- und Gesangspädagogik bei Prof. Ernst Sobotka, sowie Dirigieren bei Prof. Herwig Reiter und Prof. Johannes Prinz. Während seiner Studienzeit konzertierte Karl Aichhorn als Solist und Orchestermusiker u.a. unter Franz Welser-Möst und Claudio Abbado in ganz Europa.



Karl Aichhorn ist an der Pädagogischen Hochschule OÖ in der Lehreraus- und -fortbildung, in der Schulentwicklungsberatung sowie bei der Leadership Academy des BMBWF als Coach und Netzwerkkoordinator tätig. Seine Lehrtätigkeit am Georg von Peuerbach-Gymnasium umfasst nach der Ausbildung zum „Specialist in Gifted Education“ an der Universität Nijmegen auch die Hochbegabtenförderung. Gutachtertätigkeiten für neue Musiklehrbücher und digitale Kunstmedien runden das breite Berufsfeld ab.

Für seine kulturellen Verdienste (Komponist, Arrangeur, Bezirkskapellmeister von Linz, Stadtkulturbeirat, Kapellmeister, Dirigent des Linzer Kammerorchesters, Musikalischer Leiter von Linzer Blechbläseroktett u.v.m.) wurde er 2012 mit der Kulturmedaille der Stadt Linz ausgezeichnet.

LINZER KAMMERORCHESTER

Zu einem florierenden Musikleben gehören in gleicher Weise ein zahlenstarkes Orchester für Sinfoniekonzerte und Theater, die vielgestaltigen Ensembles aus wenigen Musikern und die Kammerorchester. In dieser Nische zwischen Groß und Klein wirkt das Linzer Kammerorchester seit dem Jahre 1954.

Uraufführungen, zeitgenössische Musik und die Förderung talentierter Nachwuchskräfte sind dem Orchester stets ein besonderes Anliegen. In Anerkennung seiner kulturellen Verdienste erhielt das Orchester im Jahre 2004 die Kulturmedaille der Stadt Linz.

Im Jahr 2007 übernahm Karl Aichhorn als Chefdirigent die künstlerische Leitung des Ensembles. Die Konzerttätigkeit und die Philosophie des Orchesters wurden von ihm fortgesetzt und erweitert. Das Ensemble umfasst derzeit 22 Streichinstrumentalisten, darunter Musiklehrer, Musikstudenten, pensionierte Berufsmusiker und bestens ausgebildete Amateure. Mit viel Idealismus proben die Musiker/innen des Linzer Kammerorchesters in der Freizeit und erarbeiten ein vielseitiges vom Barock bis zur Moderne reichendes Repertoire. Pro Saison werden etwa drei Konzertprogramme einstudiert.

Musik gehört zur Lebensqualität der Menschen. Somit wird das Linzer Kammerorchester auch in Zukunft ein Fixpunkt für kammermusikalische Feinschmecker bleiben und einen wichtigen Beitrag zum regionalen und überregionalen Kulturleben leisten.

Impressum: Medieninhaber
Linzer Kammerorchester
www.linzer-kammerorchester.at

